

Mittwoch, 3. August 2016

Leipziger Volkszeitung, Leipzig

Ostrale



Seite: 11 / oben Mitte  
Seitenanteil:  
Farbigkeit:



täglich



Verbreitete Auflage: 120.467

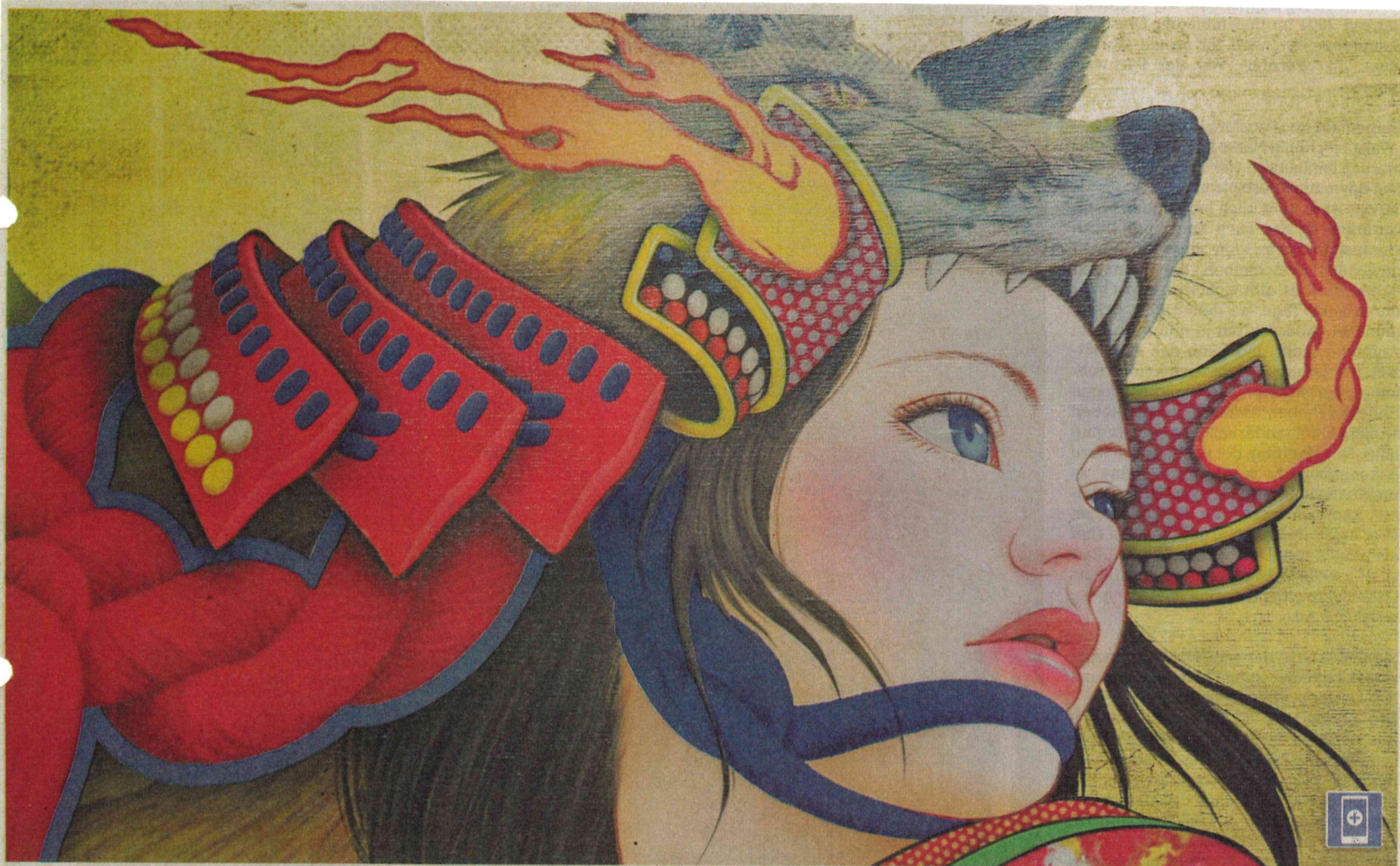
Reichweite: 250.571



Anzeigenäquivalenz:

Dresden Marketing GmbH

72.000 - 6 - NM - TZ - 32094234 -



Yoshiyasu Tamaru: „Comet Fox“ (Ausschnitt). Scannen Sie das Foto, und sehen Sie ein Video zur Ostrale.

Foto: Anja Schneider

## Prinzip Irrtum

Dresdner Ostrale: Die Ausstellung mit Künstlern aus 30 Nationen überzeugt durch Toleranz

VON TOMAS PETZOLD

Den einzigen Ableger der 10. Ostrale in Dresden gibt es wenige Gehminuten von Futterställen und Heuböden entfernt in der Messehalle 4. Das Projekt von Mark Swysen beansprucht einen riesig wirkenden, düsteren Raum, der gleichwohl nur einen kleineren Teil der Halle ausmacht. Die „Katharsis“ vollzieht sich im mystischen Orbit, in und auf einem abwechselnd von inneren Blitzen durchzuckten und von außen angestrahlten Himmelskörper. Diese Art von Inszenierung eines Reinigungsprozesses drückt nicht zuletzt die Hilflosigkeit beim Formulieren umsetzbarer Strategien aus – global wie auf das Kunstereignis bezogen.

Die Jubiläums-Ostrale mit ihrem groß angelegten Gastspiel Dresdner Künstler in Wrocław konzentriert sich unabhängig davon aufs Kerngeschäft. Ihr Motto „error:x“ kokettiert mit der Computersprache, aber digitale Welten sind nicht ihr Hauptfeld. Zu sehen in den historischen Gebäuden des ehemaligen Schlachthofgeländes sind in erster Linie Bilder, die meist malerisch erscheinen, auch wenn es sich um Fotografien handelt: Dokumentarisches spielt kaum eine Rolle. Installationen setzen Akzente, bleiben aber selten so im Gedächtnis wie der aus menschlichen Körperschalen „recycelte“ Turbodinosaurier von Ekkehart Panek. Skulptur im klassischen Sinne findet nicht statt.

Die reduzierte Grafik auf der Eintrittskarte erinnert an einen Lottoschein. Beim Ankreuzen ist der Irrtum programmiert,

das Ergebnis mit der höchsten Wahrscheinlichkeit. Die gesellschaftspolitische Deutung verweist auf Fehler im Umgang mit der Umwelt und im Status der Zivilisation, etwas schlicht, aber brutal illusionslos beschrieben mit einem Zitat des Künstlers Peter Puppe: „Demokratie für den Westen, Gewalt für den Rest.“

Von Thomas Kehr, verantwortlich für Grafik und Konzept der Ostrale 016, stammen wohl auch die Sprüche, die den Besucher leiten und vielfach auf das Denken in Zusammenhängen hinweisen sollen. Es geht um die Entwicklung menschlicher Bedürfnisse, des Konsums und die Folgen. Wie weltbewegend das ist, wissen wir schon vom Fischer und sine Frau.

Nur ein bisschen weiter gedacht, haben auch die vielfach vergrößerten Röntgenfotos von Sebastian Wanke, die das Innere von Überraschungseiern zeigen, und die „schaumgesprengten“ Küchengeräte von Nadine Baldow einen Bezug zur Leitidee. Im letzten der Futterställe finden sich sogar gleich vier große, aus feinsten, teils organisch, teils geometrisch wirkenden Details aufgebaute Bildtafeln von Arend Zwicker. Sie lassen sich als konkrete Kunst auffassen, aber auch als Strukturbilder einer Hyperzivilisation deuten. Die Malerei des Österreicher Michael Kravagn erscheint ebenfalls gegenstandslos, oder eben kosmisch.

Es dominiert aber das Surreale, manchmal schwer ausdeutbar – wie „(Atom)(Heart)(Mother)Hemd“ von Christian Krieter, mit oder ohne Bezug auf Pink Floyd ein trügerischer Highway, der ins

Ungewisse führt in einer gespenstisch faszinierenden Landschaft. Apokalyptische Züge erscheinen noch deutlicher, aber ironisch gebrochen in Thomas Brenners inszenierter Fotoserie „Krieg und Frieden“ und in den Gemälden von Benjamin Burkard.

„Der entwurzelte Flüchtling und der radikale Individualist sind die Hauptfiguren unserer Epoche“, schreibt Wibke Rahn. Ihre Lager-Bilder – „Cages (From The Shelter Series)“ – zeigen, wie beides unter extremen Bedingungen zusammentreffen kann. Ist es der Haupt-Irrtum, wenn das gesellschaftlich veranlagte Wesen zuerst die individuelle Nische sucht? Die Bilder der Japanerin Yoshiyasu Tamaru scheinen dafür gemacht, ihr „Comet Fox“ ist eine phantastisch-kostbare Kopfbedeckung, getragen von einer unsagbar schönen jungen Frau. Ein in diesem Umfeld beispielloses, von fernöstlicher Tradition geprägtes Bild ohne erkennbar kritisches Potenzial.

Doch was kann Kunst über den Ausdruck allgemeiner Befindlichkeit hinaus überhaupt leisten, um die Welt besser zu verstehen? Nicht sehr viel, wenn beispielsweise die durch Naturgewalten chaotisch verfremdete Kulturlandschaft zum malerischen Anlass wird wie bei Stephanie Abben. Schafft der Bildschirm mehr als das Bild? Sicherlich hat das Video den Vorteil, dass es Vorgänge und Prozesse zeigen kann. Doch wo vorzugsweise Schnelligkeit und simultane Eindrücke präsentiert werden, wird der Beobachter zwangsläufig auf Klischees zurückgeworfen, auch wenn Longinos

Nagila das Gegenteil behauptet. „Without Prejudice“, ohne Vorurteile, sollen da parallel laufende Szenen des westlichen Lifestyles und des teils archaischen Lebens in Afrika wahrgenommen werden. Doch ohne Vorprägung wären die meisten Bilder nicht einmal zuzuordnen.

Ein anderes Beispiel bietet der Film „OFAKIM“ des Israelis Yosef Joseph Yaakov Dadoune. Er führt in eine teils nüchtern, teils gespenstisch wirkende Landschaft, in der immer wieder eine Gruppe Jugendlicher zu sehen ist, die eine Rakete auf ihren Schultern trägt. Pereg Nira zeigt mit Abraham Abraham und Sara Sara die absurd anmutenden Verwandlungen einer Kultstätte, die eigentlich zwei Religionen dient, wobei aber stets eine ausgeblendet werden muss. Beschreibungen, Facettenbilder, die zugleich erhellen und verwirren, ohne dass jeweilige Künstlerstatements unverständlich bleiben müssten. Auch von afghanischen Kriegsteppichen hat hierzulande sicherlich nicht jeder gehört. Was auf den ersten Blick wie orientalisches Musterwerk anmutet, erweist sich aber sehr schnell als Bildmosaik aus Panzern und Flugzeugen. Yitzhak Nevet hat zwischen seiner „WarCraft“ auch mal kleine Autos und Menschlein versteckt. Mit verstörender Naivität hält hier der Krieg Einzug in den Alltag. Error x: Was kann man noch dagegen tun? Erst einmal den Realitätssinn schärfen. Wie schwer das ist, zeigt diese Ostrale geradezu exemplarisch.

**i** Dresdner Ostragehege (Messering 8), bis 25. September, Di-Do 10-20, Fr-So 11-20 Uhr, Tickets 14/9 Euro; www.ostrale.de